

schließlich noch auf die Radiokarbon-Datierungen ein, die verschiedene Malphasen zwischen 13850 und 12450 B.P. erkennen lassen.

Den Abschluß des Buches bildet ein Exkurs über Aufbau und Bedeutung der Bildhöhlen von Niaux als ein Höhlenheiligtum, als eine andere Welt, die die Menschen des Magdalénien in den mittleren Pyrenäen aufsuchten, „in der Geister und Mächte allgegenwärtig und bei Einhaltung angemessener Riten bereit waren, zu helfen. Unter all diesen Wesen bevorzugten sie den Wisent. Ich glaube auch, daß es männliche Künstler-Schamanen waren, die einige Male bis zum Ende der Galerien vordrangen, um so der Welt der Geister noch näher zu sein.“ So ahnen wir doch bereits einige Vorstellungen, die sich unsere Vorfahren von ihrer Welt machten und die ihren Alltag bestimmten – ein ganz bedeutendes Ergebnis, wie es bei unseren archäologischen Untersuchungen eigentlich immer als wichtiges Ziel angestrebt werden muß. Wir danken dem Autor Jean Clottes für sein aufschluß- und erlebnisreiches Buch, der Editions du Seuil Paris und dem Thorbecke Verlag für die ansprechende qualitätvolle Publikation.

D-06578 Bilzingsleben  
Oberbösaer Straße 9a

Dietrich Mania  
Forschungsstelle der  
Friedrich-Schiller-Universität Jena

**MICHAEL BAALES, Umwelt und Jagdökonomie der Ahrensburger Rentierjäger im Mittelgebirge.** Mit Beiträgen von Horst Kierdorf, Renate Rabenstein, Gabi Roth. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien Band 38. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 1996, in Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn. ISSN 0171-1474, ISBN 3-88467-037-9. XII, 364 Seiten mit 243 Abbildungen und zahlreichen Tabellen.

Die Arbeit bemüht sich um eine Materialvorlage und Interpretation ausgewählter Fundplätze der Ahrensburger Kultur südlich ihres Hauptverbreitungsgebietes in der Mittelgebirgsregion. Der Schwerpunkt der Untersuchung wird dabei auf Fundplätze mit Faunenresten gelegt, um Hinweise für eine Rekonstruktion der Lebensbedingungen zu gewinnen. Ergänzende Ergebnisse von Pollenanalysen sowie ethnohistorische Daten nordamerikanischer Cariboujäger werden gleichfalls bei der Interpretation der archäologischen Befunde berücksichtigt.

Die Problematik dieses Unterfangens ist dem Verf. bewußt und wird eingangs der Arbeit kurz angerissen: Gut dokumentierte Fundplätze sind die Ausnahme. In der Mehrzahl liegen nur Oberflächenfundplätze oder Ergebnisse alter unkontrollierter Grabungen vor. Die Erhaltung organischen Materials ist in den meisten Fällen schlecht. Die Zugehörigkeit zur „Ahrensburger Kultur“ wird durch das Vorkommen von Stielspitzen vorgenommen. Selbst Fundplätze mit nur einer Stielspitze können nach Ansicht des Verf. noch in die Untersuchung einbezogen werden, um das maximale Verbreitungsgebiet der „Erscheinung Ahrensburger Kultur“ zu erfassen.

Letztendlich beschränkt sich der Hauptteil der Arbeit auf die Vorlage der Funde vom Kartstein, Remouchamps und „Hohle Stein“ bei Kallenhardt. Die Beschreibung und Inter-

pretation der Befunde des Kartstein nimmt knapp die Hälfte der gesamten Arbeit ein. Die Untersuchung greift auf Grabungsergebnisse von Hartwig Löhr aus den 70er Jahren zurück. Die Grabungen konnten den Ausschnitt einer spätpaläolithischen Siedlungsschicht erfassen, die aufgrund des Vorkommens von drei Stielspitzen der Ahrensburger Kultur zugeschrieben wird. Eine der Spitzen wurde ca. 20 cm oberhalb der Ahrensburger Fundschicht angetroffen. Insgesamt ist das ergrabene Steingeräte-Inventar mit nur 48 Artefakten sehr klein und lässt keine weiterführenden Aussagen zu. Das Fehlen von Hinweisen auf eine Grundproduktion vor Ort wird vom Verf. als untypisch für die Ahrensburger Kultur gewertet. Eine fehlende Repräsentanz des Grabungsausschnittes wird dabei nicht in Erwägung gezogen.

Von Bedeutung sind die Faunenreste, die in der Ahrensburger Fundschicht mehr als 14 000 Stücke umfassen. Etwa 90 % der Großfaunenreste stammen vom Rentier. Aufgrund der Detailuntersuchungen an den Rentierresten kann deren Nutzung ausführlich beschrieben werden. Besonders auffällig ist der hohe Anteil kleiner Knochensplitter, die durch anthropogene Aktivitäten entstanden sind. Diese Häufung von Knochensplittern wird aufgrund ethnohistorischer Vergleichsdaten als Hinweis für die Herstellung von Knochenfett interpretiert. Aufgrund der Analyse von Geweihen, der Zahnwechselstadien und von Dünnschliffen am Zahnezement kann an den Rentierresten eine Besiedlung des Kartstein im Frühjahr wahrscheinlich gemacht werden. Reste anderer Großäuger sind ohne Bedeutung für die Untersuchung. Wichtig und methodisch interessant sind allerdings die zahlreichen Schneehuhnreste, von denen über 6000 Stücke vorliegen. Die archäozoologische Analyse ergibt keine Hinweise auf Schnitt- oder Brandspuren. Damit wird eine Beteiligung des Menschen am Zustandekommen der großen Zahl von Schneehuhnresten unwahrscheinlich. Diese Interpretation wird durch die Zusammensetzung des Knochenmaterials noch unterstützt. Das deutliche Überwiegen distaler Bein- und Flügelknochen spricht für eine Akkumulation durch Raubvögel.

Den Untersuchungen über die Großwild- und Vogelfauna schließen sich Untersuchungen der Kleinsäugerfauna, der Molluskenfauna und eine Rekonstruktion der spätglazialen Umweltverhältnisse am Kartstein an. Abgerundet wird dieser Teil der Arbeit durch eine Interpretation der Rentierwanderungen im Spätglazial und eine Interpretation des Siedlungsge schehens am Kartstein. Bereits an dieser Stelle werden auch überregionale Vergleiche angestellt.

Danach steigt der Autor wieder in die Materialvorlage ein – diesmal der Grotte de Remouchamps. Das Steingeräteinventar umfasst im Gegensatz zum Kartstein mehrere tausend Artefakte, von denen eine kleine Auswahl näher beschrieben wird. Die vorhandenen Faunenreste sind dagegen weniger zahlreich. Genaue Angaben über die Quantität der untersuchten Materialien fehlen. Erschwert werden die Bemühungen des Verf. durch die fehlende Grabungsdokumentation dieser Altfunde, so daß nicht für alle Knochenreste eine sichere Zuweisung zur spätglazialen Fundschicht gegeben werden kann. In Remouchamps ist das Rentier auch Hauptjagdwild. Aufgrund eines schädelechten Geweihs sowie der bereits älteren Untersuchungen von Bouchud und Gordon kann auf eine Tötung der Rentiere im Frühjahr geschlossen werden. Eine Besiedlung des Lagerplatzes zu diesem Zeitpunkt ist daher wahrscheinlich. Weitere archäozoologische Untersuchungen des Verf. zeigen die Verwertung des Rentieres, wobei keine Hinweise auf eine Knochenfettgewinnung wie am Kartstein beobachtet werden konnten.

Die dritte umfangreichere Materialvorlage ist dem Hohle Stein bei Kallenhardt gewidmet. Auch hier steht der Verf. wieder vor dem Problem, daß Vermischungen mit chronologisch jüngerem und älterem Fundmaterial vorliegen. Die Rentierreste, von denen etwa 4500 Stück vor liegen, werden eingehend beschrieben. Die Analyse schädelechter Geweih und der Zähne lässt auch hier auf eine Tötung der Tiere im Frühjahr schließen. Auch die Verwertung der Rentier-

reste durch die spätglazialen Jäger und Sammler kann nachvollzogen werden. Schlachtpluren und Zertrümmerungen der Knochen zur Markgewinnung sind gut dokumentiert.

Auf die Materialvorlage der drei Fundplätze folgt die Rekonstruktion eines Siedlungsmodells der Ahrensburger Rentierjäger im Mittelgebirge. Die Mittelgebirgsregion wird als typisches Sommersiedlungsareal der Rentiere angesehen. Die Wintereinstände der Rentiere werden im nordwestdeutschen Flachland vermutet. Die drei Ahrensburger Stationen im Mittelgebirge werden als Jagdlager interpretiert, von denen aus die Rentiere auf ihrer Wanderrung von den Tieflagen zu den höher gelegenen Sommereinständen im Frühjahr abgelaßt wurden.

Für diese zentrale Interpretation seiner Ergebnisse beansprucht der Verf. knapp eineinhalb Seiten. Diese Kürze kann nicht nur aus der geringen Datenmenge resultieren, denn es werden weitreichende Aussagen zum Siedlungssystem wie das Fehlen von Basislagern oder Angaben zu den jahreszeitlichen Jagdexpeditionen der Männer getroffen.

An die Analyse schließt sich ein Katalog der über 60 Fundstellen an, die der Ahrensburger Kultur im Mittelgebirge zugeordnet werden. Im Rahmen des Kataloges werden noch kurze Hinweise zum möglichen Siedlungsmuster der jeweiligen Regionen gegeben. Ein Fazit der Gesamtsituation wird am Ende des Kataloges in zwölf Zeilen gezogen. Darauf folgt noch ein Anhang aus drei kurzen Kapiteln zum Großfaunenwandel zwischen dem Spätpleistozän und dem Holozän, zum kulturellen Wandel an dieser Zeitmarke, und schließlich folgen noch Bemerkungen zu den östlichen Stielspitzengruppen.

Die Gliederung der Arbeit erschwert dem Leser, der Intention und Argumentation des Verf. zu folgen. Es wird deutlich, daß hier eine Magisterarbeit zu einer Dissertation erweitert wurde. Dabei wurde darauf verzichtet, den gesamten Datenbestand noch einmal umfassend zu sichten und im Ganzen zu interpretieren. Die vielen hochinteressanten Teilinformationen und z.T. überzeugenden Interpretationsversuche sind über die gesamte Arbeit verstreut. Dadurch bleibt die eigentliche Intention des Verf. leider in den Ansätzen stecken.

D-40822 Mettmann  
Talstraße 300

Gerd-C. Weniger  
Neanderthal Museum

**ANDREAS ZIMMERMANN, Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas.** Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 26. Verlag Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1995. DEM 84,— (€ 42,95). ISBN 3-7749-2574-7. 162 Seiten mit 40 Abbildungen.

In der zu besprechenden Publikation wird untersucht, wie man mittels einer Analyse der Verbreitung von Silexartefakten zu Aussagen über Sozialstruktur und Kommunikationsnetzwerke der linearbandkeramischen Bevölkerung Mitteleuropas gelangen kann. Die Arbeit, eine Frankfurter Habilitationsschrift, enthält neun Kapitel sowie Kataloge der Fund-